

Quelle Schlossarchiv Eutin
Hof- und Privatkanzlei
I. Großherzogliches Haus - Korrespondenzen
I - B - III - D Korrespondenzen mit verschiedenen Personen 1836- 1907

Durchlauchtigster Erbgroßherzog!
Gnädiger Herr!

Die Nachsicht, deren ich mich von Seiten Ew. Königlichen Hoheit stets zu erfreuen hatte, giebt mir den Muth, diese Zeilen an Ew. Königliche Hoheit zu richten, um meine innigste Theilnahme auszudrü- ...

Durchlauchtigster, gnädigster Herr!

Wie soll ich meinen Gefühlen Worte leihen, wie meine Dankbarkeit aussprechen für die innige Theilnahme, die Ew. Königliche Hoheit mir zu bezeigen geruhen? Wie kann ich dankbar genug sein für die herzliche Weise, in welcher mein gnädigster Landsherr mir diese Theilnahme ausspricht? Besser, als ich es aussprechen kann werden Sie mein gnädigster Herr es fühlen, wie sehr es für den Sohn ein erhebendes und tröstendes Gefühl ist, das Andenken seines Vaters geehrt zu wissen wie eine Art edlen Stolzes darin liegt, wenn man sieht, daß eine geliebte Person nicht ohne eine Lücke zu lassen, von dieser Erde geschieden ist. – An solchen Augenblicken des tiefsten und gerechtesten Schmerzes giebt es Nichts, was wohlthätiger und versöhnlicher wäre. Nichts, was mehr Kraft giebt, die unerbittliche Nothwendigkeit des Schicksals mit Ergebung und mit männlichem Ernste zu ertragen, als der Ausdruck eines mitfühlenden Herzens.

Die mir so überaus werthen Zeilen Ew. Königlichen Hoheit fand ich leider sehr verspätet, erst bei meiner Rückkehr aus St. Petersburg hier vor, und so war es mir leider nicht möglich, ihnen mein gnädigster Herr, früher den Ausdruck meiner tiefgefühlten Dankbarkeit zu Füßen zu legen. – Mein Onkel, welcher nicht nur der Bruder, sondern auch der aufrichtige, zärtliche Freund meines seligen Vaters war, ist tief gerührt, daß Ew. Königliche Hoheit bei dieser schmerzlichen Gelegenheit auch seiner gedacht haben und beauftragt mich, Ew. Königlicher Hoheit seine vollkommenste Ergebenheit Dankbarlichst zu Füßen zu legen.

Mit aller Unterthänigkeit bin ich Ew. Königlichen Hoheit
gehorsamster und treuester Diener

Schloss Helmet den 7ten Mai 1854
Fritz von Rennenkampff

Schloss Helmet den 27ten September/ 9ten October 18[...] (54)

Durchlauchtigster Großherzog!
Allergnädigster Herr!

Das Commando des Reiterregimentes theilt mir so eben eine Höchste Ordre mit, worin Königliche Hoheit auf mein unterthäniges Abschiedsgesuch vorläufig abschlägig zu resolviren geruhen, anstatt dessen aber das Militair- Commando ermächtigen meinen Urlaub zu verlängern. Ohne Anmaßung glaube ich darin zu deutlich die gnädige Absicht Ew. Königlicher Hoheit erkennen zu dürfen, als daß ich es unterlassen könnte, meinem gnädigsten Landsherrn für diesen neuen Beweis des Wohlwollen meinen unterthänigsten und innigsten Dank zu sagen.

Fast ist es mir peinlich, mein Gnädigster Herr, Ihre Nachsicht in so ungebührlicher Weise in Anspruch zu nehmen; da Königliche Hoheit mir aber sogar die Bitte erspart haben, so ist das wohl eine so delicate Rücksicht, wie ich sie wirklich kaum verdiene, aber mit um so dankbarerem Herzen entgegennehme, für mich sowohl wie für meine Schwestern. Es ist uns eine wohlthuende Idee, zu denken, daß Königliche Hoheit die treue und uneigennützigte Hingebung meines Vaters noch an seinen Kindern würdigen.

- Leider ist mein Onkel in Charakter und Denkgungsart seinem Bruder sehr wenig ähnlich, so daß es ein nicht beneidenswerthes Glück wäre, von ihm abhängig zu sein. Deßhalb muß ich unter allen Umständen sowohl meine Schwestern, als auch mich selbst von einem solchen Verhältniß bewahren, was durch aus keine Schwierigkeiten hat, sobald mein Onkel ohne Winkelzüge die mir schriftlich gegebenen Versprechungen erfüllt. Königliche Hoheit werde sich wundern, daß ich mich in solcher Weise über meinen Onkel äußere, der sich doch eben als meinen Wohlthäter hinstellt. Die Großmuth sieht aber größer aus, als sie ist. Das Gut Schloß Helmet kann endlich Niemand Anderm zufallen als uns Geschwistern; Das weiß mein Onkel sehr gut, meint aber, daß andre Leute weniger klug sind. Es kommt noch hinzu, daß er sich seit langen Jahren nicht um die Wirthschaft bekümmert, und sich gleichsam auf Gnade und Ungnade seinem Disponenten¹ ergeben hat. Daß ein solcher Zustand endlich unleidlich werden kann, ist sehr begreiflich; meinem Onkel aber geht das Interesse an der Landwirthschaft, und vielleicht auch die durchgreifende Kraft ab, die nothwendige Reaction herbeizuführen. Er braucht dazu frische Kräfte. Was kann nun bequemer und willkommener für ihn sein, als seinem Neffen die Zügel der Wirthschaft in die Hand zu geben, und ihm dabei vorzuspiegeln daß, wenn er ihm für die Zukunft den Besitz sichere, er ihm damit ein Präsent mache. Ich will ihm gern diese Selbsttäuschung lassen, wenn er nur eine gerichtlich confirmirte Stipulation² mit mir eingeht, die er nicht beliebig umwerfen kann. Dazu wird sich mein Onkel ungern herbeilassen, hat aber jetzt schon, die Überzeugung gewonnen, daß er sich in kein anders Verhältniß zu mir wird stellen können, wenn er nicht den Gedanken mich hier zu fesseln aufgeben will; Dank dem Rückhalt, den ich durch die noch nicht abgebrochene Placirung in Oldenburg habe, wodurch ich ihm wie ein unabhängiger Mensch gegenüber stehe. So bin ich denn mit ihm übereingekommen vorläufig in ein Arrende- (Pacht-) Verhältniß zu ihm zu treten welches mit dem 23ten April [...]/St. 1856, dem Anfange des neuen Wirthschaftsjahres, beginnen soll.

Königliche Hoheit ersehen daraus, von wie großer Wichtigkeit es mir ist, daß meine dienstlichen Beziehungen nicht abgebrochen seien, bevor ich nicht in aller Form als selbstständiger Mann dastehe, was durch einen gerichtlich beglaubigten Arrende- Contract aller-

¹ Angestellter mit großer Vollmacht

² Vertragliche Abmachung

dings erreicht wird. Das dieß solange dauert, ist mir allerdings sehr peinlich, und muß auch Ihre Gerechtigkeitsliebe und Billigkeit, meyn Gnädigster Herr, auf eine harte Probe stellen, da offenbar für mich eine ungewöhnliche Ausnahme gemacht wird. Ich erlaube mir daher die unmaßgebliche Meinung auszusprechen, ob dem nicht vielleicht auszuweichen wäre, wenn Königliche Hoheit geruhten mich unter Entziehung der Gage etwa zur Disposition zu stellen oder mich unter die auf Ordre beurlaubter Officiere zu rechnen deren Etat ja auch Erwähnung thut. – Königliche Hoheit könnten fragen, weßhalb ich mich selbst in eine Situation gebracht und darin beharre, die mir so viele Hindernisse in den Weg stellt und so viele Unannehmlichkeiten mit sich bringt, da ich doch ganz ruhig hätte abwarten können, daß mit dem dereinstigen Ableben meines Onkels mir das Gut Schloß Helmet zufiele.

Darauf, mein Gnädigster Herr, antworte ich, daß ich des guten Glaubens bin, jetzt die kleineren Unannehmlichkeiten zu bekämpfen, um mir die späteren größeren, vielleicht unüberwindlichen zu ersparen, abgesehen davon, daß ich, um uns Geschwister den Rest von Vermögen, unserm Namen das Familiengut zu erhalten, doch einmal genöthigt sein würde, mich hier zu etabliren, was je später um so schwieriger wird. – Ich appellire an die Nachsicht Ew. Königliche Hoheit, daß ich es wage, mich über meine Person und meine Verhältnisse so ungebührlich weit auszubreiten, allein ich meine, ich bin es Ihnen mein Gnädigster Herr, schuldig, Sie in Kenntniß zu setzen, wofür und wozu mir die Güte zu Theil wird, deren ich mich von Seiten Ew. Königlicher Hoheit rühmen darf. Königliche Hoheit werde mir erlauben, daß ich, sobald die Möglichkeit dazu sich einstellt, meinen unterthänigsten Dank mündlich wiederholen darf. Ob dieß schon im Laufe des nächsten Jahres möglich sein wird, weiß ich nicht, so sehr ich es auch wünschte. Wenn ich an die Lücke denke, die ich in Oldenburg finden werde, drängt sich mir der Gedanke auf, daß Ew. Königlicher Hoheit eben jetzt eine schmerzliche Trennung noch frisch in der Erinnerung ist, ich meine die von Ihrer Hoheit der Frau Herzogin, die freilich gemildert wird durch die sichre Hoffnung, daß Ihre Hoheit ein wirkliches Glück entgegengeht, ein herrlicher Lohn für den die nicht gewöhnlichen Muth, sich über die Noturtheile der Menge hinwegzusetzen.

Politisch Interessantes oder Neues bin ich nicht im Stande, Ew. Königlichen Hoheit mitzutheilen, es müßte denn sein, daß Livland von der Welt bewegenden Stürmen nur aus den Zeitungen erfährt. An außerordentliche Steuern ist bis jetzt noch nicht das Geringste erhoben worden; die Rekrutenaushebung, 12 von 1000 Seelen, d. h. Männern, ist die einzigste bis jetzt fehlbare Last. Von der Einquartirung haben fast nur die Städte zu leiden. Freilich ist man auf größere Opfer gefaßt, besonders nach den neuesten erschütternden Nachrichten, welche wenn sie auch nicht ganz unerwartet kommen doch einen tiefen Eindruck gemacht haben. Die Zuversicht auf Rußlands endlichen Triumph ist dadurch indessen nicht wirkend geworden. Für die Ostseeprovinzen paßt dieß nicht so ganz. Die Städte und eine liberale Fraction innerhalb der Ritterschaft, „die rothe“ genannt, sympatisiren sehr mit dem „Auslande“. Diese Parthei steht hier den Conservativen aber so schroff gegenüber wie in Deutschland Conservative und Demokraten.

Ich muß aber fürchten, mein Gnädigster Herr, Ihre Geduld und Zeit allzusehr in Anspruch zu nehmen, und entledige mich deßhalb nur noch eines Auftrages meiner Schwestern, welche um die Erlaubniß bitten der Frau Großherzogin Königlicher Hoheit ihre Huldigungen zu Füßen legen zu dürfen

Mit der Bitte, Königliche Hoheit wollen mir das bisher geschenkte Wohlwollen auch fernerhin gnädigst bewahren verharre ich als

Ew. Königlicher Hoheit gehorsamster Diener und getreuester Unterthan

F. von Rennenkampf